

Der rechte Ort

Autor(en): **Falke, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 29

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 29 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

17. Juli 1937

Der rechte Ort

Von Gustav Falke

Es ist ein stiller Pfad
Entlang an Klee und Korn,
Wo Furchen grub das schwere Rad;
Geißblatt wuchert am Rand und Dorn.

Kings Farben, juliwarm,
Und reifer Roggenduft;
Ein tanzender Mückenschwarm
Und Schwalben in zitternder Luft.

Und um die glühe Mittagszeit
Ein Bett im Heckenfraut,
Und weit
Kein Menschenlaut.

FORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

29

So nahm den schönsten Strauß und drückte ihn Claudia in die Hand.

„Und den für dich, alte Motte. Und die Zigaretten für dich, Berkeo, liebster aller Väter. Aller Männer überhaupt.“ (Stich ins Herz, Andreas betreffend.) „Ja, überhaupt.“ (Troß.) Berkeo nahm sie und fragte, wem er denn diese gute Marke verdanke.

„Dem Ältesten. Weißt du, der klimpert nur so mit dem Geld. Das heißt, seine Eltern geben ihm nicht viel. Sie sagen, man müsse junge Menschen — Kinder, sagen sie — nicht verwöhnen. Und dabei wird er zwanzig. Aber sein Onkel gibt ihm, so viel er will.“

„Schädlich für einen jungen Menschen, darin haben die Eltern recht.“

„Ja schon. Aber der Älteste ist tüchtig. Der beißt sich durch den Reichtum durch, wie der Xaver sich durch seine Armut durchbeißen wird.“ Sonst erfuhren ihre Eltern nichts von Xaver, so erzählte nie etwas, was ihre Kameraden hätte herunterlegen können. Nein, Fehler hin und Fehler her, gemein war Jorinde nie.

Man setzte sich zum Tee. So erzählte, Claudia erzählte und Berkeo sollte erzählen.

„Was gibt's da zu sagen? Kranke, Operationen, Tote, Arbeit, zum Glück auch Claudia.“

„Armer Papa.“

„Nein. Was denkst du? Alles, was mich betrifft, ist Reichtum. Das ewige Leid, das auf der Menschheit liegt und das

ich täglich sehe, geht eben wie eine trübe Melodie durch jedes Lied. Aber mich soll nichts der Freude berauben, wenn Claudia sie mir bietet. Und heute, mein Herzenskind, heute freue ich mich ganz unbändig. Da kommt Basil, ich höre ihn, wie gewohnt, drei Stufen auf einmal nehmen mit seinen langen Beinen.“ Herein kam Basilius, blumenbeladen. Hochelegant. Stürmische Begrüßung.

„Da, für dich, Claudia. Schönste Rose, Alpenrose . . .“ „Au!“ rief Berkeo. „Au! Und gestohlen.“

„Und das für dich, Jorinde. Die weißen Anemonen der weißen, ungetrübten Seele.“

„Hör auf, Onkel Basil, hör auf mit deiner urgetrübten Seele! Das ist ein Wunschtraum von dir.“ Motte kam herein. Basil nahm den dritten Strauß und bot ihn der alten Motte an.

„Da, ein Pfund Zinnien“, sagte er. Sie lachte.

„Ein Bajaß“, sagte sie vor sich hin, als sie hinausging. „Ein Bajaß, wie er als Junge einer gewesen ist. Heute, wie damals.“ Sie verschwand. Man lachte hinter ihr her.

„Nun erzähle, Jo“, sagte Basil.

„Ach, erzählen! Ich habe euch ja alles geschrieben.“

„Was man so schreiben konnte“, ergänzte Basil. „Oder wollte.“

„Gelt, Basilius, du läßt das Kind im Frieden seinen Tee trinken? In solchen Dingen gibt's kein Müßigen. Nur ein Können“, sagte Berkeo bedächtig.

„Ja, ja, Papa. Du bist so gut.“ Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter.